

Laßt uns aufsehen auf Jesus (Heb 12,2)

AUFBLICK

Siehe, ich komme bald (Offb 3, 11)

und AUSBLICK



- ▶ Die Bibel – Wegweiser zum Leben
- ▶ Allein die Gnade
- ▶ Geister prüfen – notwendiger denn je!
- ▶ Mit Kranken beten
- ▶ Berichte und Kommentare

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit3

Dr. Manfred Michael

Die Bibel – das Geschenk Gottes4

Pfarrer Lienhard Pflaum

Auch treue Bibelleser sollten von Zeit zu Zeit darüber nachdenken, wie sie die Schätze der Bibel erschließen, wie sie Texte erfassen und Zusammenhänge erkennen, wie sie das Bibelstudium in den Tagesablauf integrieren und wie sie Worte der Bibel im Alltag wirksam werden lassen, so daß sie schließlich mit Jeremia sagen können: „Dein Wort war meine Speise, so oft ich's empfang“ (Jer 15, 16).

Allein die Gnade6

Pfarrer Willi Baumgärtner

Die Gnade Gottes ist unsere Rettung. Sie als kostbares Gut zu erkennen, ist aber offensichtlich nicht zeitgemäß. Da entspricht es schon eher dem Geschmack der Menschen, wenn diese Gnade großzügig (und ohne in den Kontext „Sünde und Gnade“ gestellt zu werden), mit einem Wort „billig“ an die Menschen verteilt wird. Kein Wunder, daß viele Christen der Meinung sind, die Gnade sei allein nicht ausreichend und müsse durch fromme Werke des Menschen ergänzt werden.

Geister prüfen – notwendiger denn je 8

Dr. theol. Lothar Gassmann

Das Prüfen der Geister ist in der Endzeit besonders wichtig, weil sich „Gut“ und „Böse“, Gottes Wort und Menschenwort, Wahrheit und Lüge nur selten im Sinne eines Schwarz-Weiß-Kontrastes darstellen. Viel häufiger erleben wir heute Verführungen, die uns glauben machen, es eigentlich mit einer guten, ja christlichen Sache zu tun zu haben. Der vorliegende Beitrag zeigt, wie man solche Verführungen durchschauen und abwehren kann.

Mit Kranken beten 10

Pfarrer Dr. Hansjörg Bräumer

„Aufrichten ist mehr als aufstehen lassen.“ Dieser Satz aus dem vorliegenden Beitrag verdeutlicht, daß es für kranke Menschen stets um ein zweifaches Gesunden geht: sicherlich auch um das körperliche Gesunden, aber vor allem um das geistliche Heilwerden, d.h. um die Rettung des Menschen. Beides muß der Besucher im Sinn haben, wenn er einen Kranken besucht, wenn er für diesen Kranken und mit ihm betet und in Jesu Namen Trost zuspricht.

Berichte und Kommentare 12

- Ehe und Familie
- Erziehung
- Islam

- Israel
- Kirche und Mission
- Buchbesprechung

*In der Stunde, in der der Herr
die Schultern belastet,
trägt er Sorge, daß sie stärker werden;
und indem er die Arme beschwert,
greift er unter die Arme
als ein treuer Herr.
Er gibt nie Aufgaben
ohne die Gabe dazu, und nie Pflichten
ohne den Beistand seiner Hand.*

Hermann Bezzel

Impressum

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick erscheint vierteljährlich und kann kostenlos bezogen werden.

Herausgeber

Verein zur Stärkung biblischen Glaubens e.V.,
1. Vorsitzender: Dr. Manfred Michael, Pfarrer–
Augenstein–Str. 25, 76534 Baden–Baden;
2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner, Maul–
bronner Str. 16; 76646 Bruchsal–Helmsheim;
Kassier: Dipl.–Kfm. Ortwin Blum, Hauffstr. 4,
75391 Gechingen;
Versand: Klaus Dabkowski, Badstr. 3 A–19,
76437 Rastatt.

Redaktion

Pfarrer Gerhard Eckert, Hohensteinstr. 1, 77761
Schiltach; Dr. Manfred Michael (Anschrift siehe
oben); Pfarrer Lienhard Pflaum, In der Halde 3,
75378 Bad–Liebenzell; Biblischer Arbeitskreis
Kassel

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir,
sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich
gezeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwort–
lich.

Versand, Bestellung

Bestellungen, Adressenänderungen und Kündi–
gungen richten Sie bitte an die Versandanschrift
Aufblick und Ausblick, Klaus Dabkowski, Bad–
str. 3 A, 76437 Rastatt, Tel. 07222/52376, Fax
07222/82694, E-Mail: »kdabkowski@arcor.de«

Spenden

Aufblick und Ausblick, Sparkasse Rastatt–
Gernsbach Konto–Nr. 78485 (BLZ 665 500 70).
Der Verein ist durch die vorläufige Bescheinigung
des Finanzamtes Baden–Baden vom 8. Dezember
2005 als gemeinnützig anerkannt. Spenden ab
100 € können auch über die Gott–hilft–Stiftung,
Sparkasse Rastatt–Gernsbach, Konto Nr. 30866
(BLZ 665 500 70) eingezahlt werden. Vermerk:
„**Aufblick und Ausblick**“.

Gestaltung

Klaus Dabkowski – Calamus.

Druck

Scharer-Druck, 76450 Kuppenheim.

Wegweisung

„Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in Deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem Einen, daß ich Deinen Namen fürchte.“ (Ps 86, 11) Da hat David in einer beängstigenden und verwirrenden Situation genau das Richtige getan: Er bat um Wegweisung. Dieser Bitte dürfen wir uns anschließen, auch wenn wir nicht (noch nicht?) in der Verfolgung stehen.

Denn auch unsere Situation ist verworren genug, wenn man bedenkt, daß es heute immer schwerer fällt, den Geist Gottes von anderen „Geistern“, die sich oft genug auf Gott berufen, zu unterscheiden. Aber dies ist ja die Taktik des Widersachers, daß er Menschen dadurch verführen will, daß er als Lichtengel, ja oft genug mit dem Wort Gottes auf den Lippen vorstellig wird. Wahres und Falsches, Gottes- und Menschenwort werden vermischt, so daß es auch gläubigen und bibelkundigen Menschen immer schwerer fällt, geistliche Strömungen zu beurteilen oder - wie es der Autor unseres dritten Beitrags ausdrückt - Geister zu prüfen.

Daher spricht auch Jesus in seiner Endzeitrede von falschen Heilsbringern und falschen Propheten: „Es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und sie werden viele verführen....“ (Mt 24, 5. 11) Deshalb ist es in unserer Zeit so wichtig, daß wir auf dem von Gott verordneten Weg bleiben und nicht weichen - weder zur Rechten noch zur Linken (5.Mo 5. 32). Ganz besonders, wenn man sich der Aufgabe verschrieben hat, im Aufblick zu Jesus anderen einen Ausblick und damit Wegweisung zu geben.

Daher brauchen wir Tag für Tag Wegweisung,

was nur dann möglich ist, wenn wir wie die Rebe mit dem Weinstock fest mit unserem Herrn verbunden sind - nicht nur zu Gebetszeiten, sondern bei allem, was wir tun. Damit setzen wir uns gleichzeitig dem Licht Gottes aus („daß ich wandle in Deiner Wahrheit“), das uns nicht nur unsere Unwürdigkeit vor Augen führt, sondern auch die Erhabenheit und Größe unseres Gottes erkennen läßt. Müssen wir da nicht vor Ehrfurcht erstarren, ja uns gar davor fürchten, diesen Herrn zu verfehlen und der ewigen Gottesferne anheim zu fallen? Und wenn es so ist: Solche Furcht ist in der Tat der Weisheit Anfang (Ps 111, 10), denn sie treibt uns in die Arme unseres treuen Herrn.

Diesem Herrn danken wir, daß wir Sein Wort weitersagen dürfen, ganz besonders danken wir dafür, daß unsere zweite Ausgabe nicht nur erscheinen konnte, sondern auch eine gute Aufnahme bei unserem Lesern gefunden hat. Gleichzeitig danken wir Ihnen, unseren Lesern, für alle Fürbitte, für materielle Hilfen und für viele ermutigende Schreiben an die Redaktion. Unser Dank an dieser Stelle gilt vor allem jenen Lesern, bei denen wir uns nicht persönlich bedanken können, weil sie uns Zuwendungen ohne Angabe eines vollständigen Absenders gemacht haben.

Da können wir nur sagen: der Herr segne Geber und Gaben. Für sie und alle anderen Leser bitten wir mit David (Ps 5, 12): „Laß sich freuen alle, die auf dich trauen; ewiglich laß sie rühmen, denn du beschirmt sie. Fröhlich laß sein in dir, die deinen Namen lieben.“

Manfred Michael

Das Reformationsfest Ende Oktober erinnert uns wieder einmal an die Bibel als Gottes Geschenk. Sie ist das einmalige Buch unter allen Büchern der Welt; denn sie ist Gottes Offenbarung an uns Menschen. Martin Luther hat uns mit seiner Bibelübersetzung und seinem Wirken den Zugang zu diesem Wort Gottes neu erschlossen. Er selbst fand diesen Zugang, als er das Wort „Gerechtigkeit Gottes“ im ersten Kapitel des Römerbriefs recht verstehen lernte: „Hier fühlte ich alsbald, daß ich neu geboren und durch die geöffneten Pforten ins Paradies selbst eingetreten sei. Da offenbarte sich mir sofort ein anderes Gesicht der ganzen Heiligen Schrift.“ So kam er zum täglichen Bibellesen. „Ich bin ein Doktor der Heiligen Schrift und muß sie dennoch täglich in die Hand nehmen, lesen und dran denken von Wort zu Wort.“

Lesen daher auch wir täglich und dankbar in unserer Bibel. Doch wie können wir sie Gewinn bringend lesen? Wir lesen sie regelmäßig und planmäßig, betend und nachsinnend, und wir wenden das Gelesene auf unseren Alltag an.

Die folgenden Ausführungen über das Bibellesen greifen mehrfach auf das wertvolle Buch „Stille Gespräche“ von Johannes Busch, Bruder des Evangelisten Wilhelm Busch, und Bundespfarrer des Westdeutschen Männerbundes (CVJM), zurück.

Wie lesen wir unsere Bibel?

● Wir lesen sie täglich in der Stille:

Zum Bibellesen brauchen wir zunächst Stille, auch „Stille Zeit“ genannt. Die Hektik und die Unruhe, die uns umgeben, auch unsere Sorgen lassen wir abklingen. „Gott, man lobt dich in der Stille zu Zion“ (Ps 65, 1).

*„Zionsstille soll sich breiten
um mein Sorgen, meine Pein,
denn Stimmen Gottes läuten
Frieden, ewgen Frieden ein.“*

Rudolf Kögel

Die beste Zeit ist am frühen Morgen, am Abend und besonders am Sonntag. Wir lesen in der Bibel als unserer täglichen, geistlichen Nahrung.

● Wir lesen sie mit Bedacht und planvoll:

Wir brauchen immer wieder eine Stärkung, einen Schluck von dem

lebendigen Wasser des Wortes Gottes, oft mehrmals am Tag, besonders in dürrer Zeiten des Lebens. Dazu ist eine Hilfe das Losungsbüchlein mit dem Wochenspruch, der Tageslosung (ein Vers aus dem Alten Testament), mit dem Lehrtext (aus dem Neuen Testament). Das nachfolgende Wort (Zitat oder Liedvers) ist oft eine Besinnungs- oder Gebetshilfe. Lesen wir auch die betreffenden Kapitel im Alten und Neue Testament, aus denen Losung und Lehrtext entnommen sind, dann wachsen wir in die unerschöpfliche Fülle und Breite der Bibel hinein. Dabei kann es sinnvoll sein, die im Text angegebenen Parallelstellen aufzuschlagen oder mit Hilfe einer Konkordanz noch andere Bibelstellen aufzusuchen, die den vorliegenden Text erläutern oder vertiefen können.

Eine wertvolle Hilfe für das Bibelstudium ist der vom Diakonissen-Mutterhaus Aidlingen vierteljährlich herausgegebene Bibellesezettel „Zeit mit Gott – mit Gewinn die Bibel lesen“. Außerdem ist das gemeinsame Lesen in Ehe und Familie und die Teilnahme an Bibelkreisen empfehlenswert und förderlich.

● Wir lesen sie verlangend:

Verlangend - ähnlich wie David in der Wüste Juda nach Wasser verlangte (Ps 63, 2-3): „Gott, du bist mein Gott, den ich suche. Es dürstet meine Seele nach dir, mein ganzer Mensch verlangt nach dir aus trockenem, dürrer Land, wo kein Wasser ist.“ Dieses Verlangen kommt auch in dem folgenden Zeugnis aus Rußland zum Ausdruck:

*Kann nimmermehr dich lassen, mein
teures Bibelbuch;
ich fand darin den Heiland, der
meine Sünde trug.
In Trübsal und Verfolgung, in Kummer,
Leid und Schmerz
quillt nur aus meiner Bibel mir Trost
ins wunde Herz.*

Aber fehlt uns manchmal nicht dieses Verlangen nach Gottes Wort? Was dann? Wir beten und lesen in der Bibel einfach weiter, bis wieder die Freude an Gottes Wort aufkommt. Oder wir müssen im Glaubensgehorsam bereit sein, die erkannten Wahrheiten der Bibel anzunehmen. Es könnte nötig sein, sich von blockierender Bindung oder Sünde im Namen und in der Kraft Jesu Christi zu lösen.



Zum „Handwerkszeug“ des Bibelstudiums gehören:
Bibelleseplan, zweite klassische Bibelübersetzung, Konkordanz.
Foto: MM

● **Wir lesen sie betend:**

Das Bibellesen muß von Gebet umschlossen sein. Vor dem Lesen danken wir Gott für sein Wort, das er uns gegeben hat. Beim Bibellesen bitten nach Psalm 119, 18: „Öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz (an deiner Lebensweisung)“. Nach dem Bibellesen danken wir nochmals und bitten, daß dieses Wort mit uns gehe und unseren Alltag bestimme und präge.

● **Wir lesen sie nachsinnend:**

Bei einzelnen Versen oder Worten bleiben wir stehen und bewegen sie in Herz und Sinn. Wir betrachten das Wort wie einen geschliffenen Edelstein, den wir im Licht wenden. Er leuchtet immer wieder neu und von einer anderen Seite auf.

● **Wir lesen sie betroffen:**

Wir lesen die Bibel als Gottes Wort, das an uns gerichtet ist. Im Mittelpunkt steht daher immer die Frage: „Was hat mein Herr mir heute zu sagen? Mein Herr! Mir! Heute!“ (Johannes Busch). Aus dieser Frage lassen sich weitere Fragen ableiten: „Tangiert das Gelesene mein Leben in der Familie, in der Gemeinde, im Beruf? Tangiert es Beziehungen zu Menschen, die mir Sorgen machen? Deckt es persönliche Fehler und Versäumnisse auf? Habe ich Buße zu tun? Weist es mir bestimmte Aufgaben zu?“ Daher dürfen wir es nicht dabei belassen, allgemein über die Bibel nachzudenken oder zu reden. Viel wichtiger ist die Anwendung des Wortes auf die eigene Person. Denn das persönliche Bibellesen trägt Gottes Wort in mein Leben.

Was kann uns beim Bibellesen behindern?

● **Ablenkung und Routine:**

Jeder, der regelmäßig die Bibel liest, kennt Vorgänge und Ereignisse, die uns von der Bibel wegführen wollen. Was gibt es da alles, was scheinbar wichtiger ist als das Bibellesen hier und jetzt? Treffend meint Busch: „Was muß der Satan für eine Angst haben, daß ich die Bibel lese, wenn er mich den ganzen Tag geradezu verfolgt, um mich nur ja nicht zu der Stille in Gott kommen zu lassen?“

Wenn ich dieser Versuchung widerstehe und meine Zeit mit Gott fest einplane, droht eine zweite Gefahr: Es kann zu einem routinemäßigen, ja schematischen Lesen kommen. Wir lesen und nehmen doch nicht auf, was wir gelesen haben. Schon nach wenigen Minuten ist das meiste wieder vergessen. Wie soll uns Gottes Wort durch den Tag tragen, wenn es so gelesen wird? „Ja, es kommt dann soweit, daß ich auf einmal mit Entsetzen merke, daß ich die Bibel vor mir habe, und Gott redet nicht mehr mit mir. Das ist ein Krankheitszustand, an dem man sterben kann. Darum hin zum Arzt; hin zu Jesus und sage ihm, daß du ihn so gern wieder hören möchtest.“ (J. Busch)

● **Fehlendes Verständnis:**

Was ist, wenn ich Bibelstellen nicht verstehe? Sie liegen mir wie ein unbeweglicher Felsbrocken auf dem Weg des Verstehens. Dann gehen wir um diesen Stein herum und lesen weiter. „Was du noch nicht verstehst oder was dir Not macht, das laß zunächst ruhig einmal liegen. Frage lieber danach, was dir Gott schon deutlich gemacht hat und was du am heutigen Tage als persönliche Weisung deines Herrn mitnehmen kannst.“

Haben wir Geduld. Oft werden uns Bibelstellen, die wir nicht verstehen, später hell und klar! Wir müssen nur an der Hand Gottes bleiben. Luther sagte einmal, daß auch von noch nicht verstandenen Bibelstellen eine Kraft ausgehe. Das ist ein Geheimnis der von Gott inspirierten und von Gottes Geist durchwalteten Bibel.

● **Kritische Fragen:**

Sie können uns begegnen. Hier nur ein kurzer Hinweis: Bibelkritik ist hinderlich, die Bibel voll zu erfassen, die Kraft des unfehlbaren und irrtumslosen Wortes Gottes aufzunehmen und klare Wegweisungen zu erkennen. Wir brauchen einen unmittelbaren Zugang zu dem Wort – ohne Wenn und Aber. Dazu einige Bibelstellen: „Davon reden wir auch nicht mit Worten, wie sie menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Heilige Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen.“ (1. Kor 1, 13) „Alle Schrift ist von Gott eingegeben.“ (2. Tim 3, 16) „Getrieben von dem heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet.“ (2. Petr 1, 21)

Wie bereichert mich meine Bibel?

Gottes Wort ist eine Gabe, die mein Leben prägt, die mich festigt, die mich auf das ewige Ziel zuführt. Dies verdanke ich der Gnade Jesu Christi, der der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen ist. IHN in der Schrift zu suchen, zu finden und anzunehmen, ist die eigentliche Bereicherung. „Ihr suchet in der Schrift; denn Ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin, und sie ist es, die von mir zeugt; aber doch wollt ihr nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben hättet“ (Joh 5, 39-40). Es kommt also darauf an, daß wir zu Jesus kommen und IHN als unseren Herrn annehmen. Und hierzu haben wir die Verheißung: „Der Herr ist nahe allen, die IHN mit Ernst anrufen“ (Ps 145, 18 oder Mt 7, 7). Das Leben in seiner Fülle kann uns nur Jesus geben, und wir können es nur als Geschenk annehmen. SEIN Wort ist unser Leben.

*Herr, dein Wort, die edle Gabe,
diesen Schatz erhalte mir,
denn ich zieh es aller Habe
und dem größten Reichtum für!
Wenn dein Wort nicht mehr sollt' gelten,
worauf soll der Glaube ruhn?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
aber um dein Wort zu tun.*

Nikolaus Graf von Zinzendorf



Das ist eine der Grunderkenntnisse der Reformation. Sie hat uns die biblische Lehre von Sünde und Rechtfertigung wieder eindrucksvoll vor Augen geführt. Leider aber haben selbst Luthers Nachfolger die Bedeutung der Gnade in den Jahrhunderten nach der Reformation immer mehr geschmälert, bis schließlich nur eine „billige Gnade“ (wie Bonhoeffer sie nannte) übrig geblieben ist – eine Gnade, die wie ein Massenartikel großzügig an Menschen verteilt wird, die christlich sein wollen, ohne als Nachfolger Jesu Christi auch sein Kreuz auf sich zu nehmen.

Wer mit Luther und der Bibel behauptet, daß allein die Gnade uns rettet, drückt damit aus, daß alle anderen Wege, auf denen Menschen den Weg zu Gott suchen oder sich den Himmel verdienen wollen, ausgeschlossen sind. So sagt es auch der Apostel Paulus in Römer 3, Vers 27: Wer behauptet, daß allein die Gnade rettet, gibt damit auch indirekt zu, daß er ein verllorener Sünder ist, der keine Chance hat, sich vor Gott zu rechtfertigen. Denn wer kann von sich behaupten, daß er in Gedanken, Worten und Werken fehlerlos ist? Daher kommt auch Paulus zu der Schlußfolgerung „In mir und meinem Fleische wohnt nichts Gutes.“ (Rö 7, 18) „Da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer“ (Rö 3, 10-12 in Anlehnung an Ps 14, 3).

Gnade ja – aber nicht nur!

Zu allen Zeiten haben Menschen gegen die überragende Bedeutung der Gnade entweder offen rebelliert oder aber sich selbst und anderen eingeredet, daß man doch nicht ausschließlich auf die Gnade angewiesen sei, sondern die Möglichkeit habe, auch mit eigenen Werken dazu beizutragen, den Heilsweg zu finden. Zu stolz ist der Mensch, als daß er ohne weiteres eingesteht, ganz und gar auf die Gnade angewiesen zu sein.

Deshalb hat man in der Geschichte der Kirche immer wieder den Versuch gemacht, dieses „allein die Gnade“ abzuschwächen oder anders zu interpretieren. Dafür nur ein Beispiel: Ältere Leser kennen noch Luthers Lied „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ in einem alten Gesangbuch von vor 1951, wo es im zweiten Vers hieß:

*„Bei Dir gilt nichts denn Gnad allein
die Sünde zu vergeben
es ist doch unser Tun nicht rein
auch in dem besten Leben.“*

Der Mensch in seiner Selbstherrlichkeit und Selbstgerechtigkeit hat offenbar noch etwas von seiner menschlichen Ehre zu retten versucht und die ursprüngliche Fassung des Liedes nicht ausgehalten, wo es heißt: „Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst /

die Sünde zu vergeben / es ist doch unser Tun umsonst / auch in dem besten Leben“. Wir können es auch nur aushalten, wenn wir um die Gnade wissen und uns ihr anvertrauen!

In der Zeit der Aufklärung des 18. Jahrhunderts, als man entgegen Gottes Wort glaubte, daß wir Menschen von Natur aus gut seien, hat man Luthers Lied umgedichtet. Wie viel von diesen über 200 Jahre und letztlich noch älteren Vorstellungen geistern bis heute unter uns herum! Und dabei sind das ganz alte „Platten“, die immer wieder neu abgespielt werden. Gnade ja – aber doch nicht nur!

Unbiblische Gnadenlehren

Ähnliche Gedanken finden sich noch deutlicher in philosophischen Lehrgebäuden (angefangen von Vordenkern der französischen Revolution bis hin zur Frankfurter Schule und Ideen der 68-Generation, die das Böse des Menschen in ihrer Umgebung sehen, die einer grundlegenden Veränderung bedarf). Darüber muß man sich nicht wundern, denn diese Philosophen fragen nicht nach Gott, den sie im besten Fall nicht kennen und im schlimmsten Fall bekämpfen. Wenn aber solche Selbsterlösungsbemühungen auch in die Gnadenlehre christlicher Kirchen Eingang finden, ist dies nicht nur verwunderlich, sondern angesichts der Eindeutigkeit der Schrift auch verwerflich.

So leugnete die katholische Kirche über Jahrhunderte hinweg, daß der Mensch allein durch Gnade gerettet werden kann. Durch den Erwerb von Ablassbriefen sollten die Menschen Gnade für sich und ihre Angehörigen kaufen. Überall wurden sie angeboten. Gnade machbar von Menschen und in der Hand des Menschen? Welch ein Irrsinn! Aber schon da liegt die Täuschung: Gnade kann man so wenig kaufen wie Liebe. Wir können uns Gnade nicht leisten, denn auf Gnade hat man keinen Anspruch. Das ist schon vor Gericht so: Man kann sie nur empfangen. Passiv annehmen. Man kann sie nicht einklagen, und begnadigt werden kann nur, wer vorher verurteilt wurde. Die römische Kirche hat ihr Gnadenverständnis leider bis heute nicht grundlegend geändert und ihre Irrlehren seit dem Konzil von Trient Mitte des 16. Jahrhunderts eher noch gefestigt.

Bis heute ist der Konzilsbeschluß in Kraft, der diejenigen der Ketzerei bezichtigt, die lehren, allein die Gnade und der Glaube genügen zur Errettung eines verlorenen Sünders. Daß diese „Ketzer“ sich auf Epheser 2,8 berufen konnten („Denn aus Gnade seid Ihr gerettet worden durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es...“), interessierte niemanden.

Und als es im Jahre 1999 zu der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigung“ in Augsburg kam, wurde diese so formuliert, daß jede Seite ihre Vorstellung von „Gnade“ hineinlesen kann. Außerdem wurde diese Erklärung von der wichtigsten Instanz der Römischen Kirche, dem Papst, nie bestätigt. Immer noch gibt es die „Sterbebilder“, auf deren Rückseite zur Fürbitte für den Verstorbenen und um Minderung der Fegefeuerstrafen gebeten wird. Auch zum „Heiligen Jahr“ 2000 hat Papst Johannes Paul II ebenso wie sein Nachfolger Benedikt XVI. (anlässlich des Weltjugendtages in Köln) wieder einen Ablass versprochen.

Erkenntnis von Sünde und Gnade

Martin Luther sah diese Fehlentwicklungen schon zu seiner Zeit. Kein Wunder, daß er die Rechtfertigung des Sünders als einen Glaubens-Artikel bezeichnete, mit dem die Kirche steht und fällt. Man könnte auch anders sagen: Sage mir, wie deine Lehre von der Sünde aussieht, und ich sage dir, wie deine Lehre von der Gnade ist! Nur dort, wo wir ernst nehmen, daß wir durch die Sünde unendlich weit von Gott getrennt sind und es von uns aus keinen Weg mehr zu ihm gibt, daß wir hoffnungslos im Tod verlorene Leute sind. Nur dort begreifen wir, daß wir Gnade brauchen und nur die bedingungslose Gnade allein uns retten kann. Juristisch gesagt: Begnadigt werden kann nur, wer verurteilt ist. Oder anders: Wenn wir im Glauben an Christus leben, dann leben wir aus Gnade. Nur wo unsere Lehre von der Sünde stimmt, werden wir behaupten können, daß uns allein die Gnade Jesu Christi rettet. Darum gehört zum Verständnis des Alleinanspruchs der Gnade unbedingt beides zur Predigt des Evangeliums: Das Gesetz und das Evangelium. Die Sünde und die Gnade. Damit wir nicht auf die verschleiern und beschönigenden Lehren der römischen Kirche oder der alten Aufklärungsphilosophen hereinfallen. Die Gnade braucht den Hintergrund der Sündenlehre, das befreiende Evangelium, den Hintergrund des verurteilenden Gesetzes. Und wir brauchen das Wissen um unser Leben im Himmel und die Schrecken der Hölle, die uns nach einem Leben ohne Christus unabdingbar ereilen werden.

Um die menschliche Sünde unter die Gnade zu stellen, bedarf es vor allem einer wahrhaftigen Selbsterkenntnis, wie sie nur der hat, der das Scheitern des eigenen Bemühens um Rechtfertigung – bis hin zu dem Zerbruch des alten Menschen – erlebt hat, einer der weiß, daß sich die schwarzen Stellen im Leben nicht verbergen lassen, wenn das Licht Gottes darauf fällt. Nur ein solcher Mensch wird seine ganze Hoffnung auf den Erlöser Jesus Christus setzen und mit Freude die von ihm verheißene Gnade in Anspruch nehmen. Er folgt der Einladung Jesu „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid...“, um seine Sündenlast abzuladen und dafür Vergebung und Befreiung zu erfahren. Das Erleben dieser Befreiung relativiert auch alles, was uns in dieser Welt unter Druck setzen möchte:

Beruflicher Zwang, Krankheitsnöte, Aktivismus in der Gemeinde u.ä. Alle diese Dinge sind in ihrer Bedeutung nicht mit der schweren Last zu vergleichen, die uns von Jesus abgenommen wurde.

Allein die Gnade

Allein die Gnade – das schließt jedes eigene Bemühen aus. Jedes Gesetz und jedes gute Werk. Das heißt nicht, daß wir uns nicht an die Ordnungen Gottes halten sollen. Es bedeutet nicht, daß wir keine guten Werke tun dürften. Ganz im Gegenteil! Die Ordnungen Gottes sind uns gegeben, daß wir uns in dieser Welt nicht verirren und verrennen. Gott erwartet von denen, denen er seinen Geist gegeben hat, auch die Frucht des Geistes und gute Werke. Aber das Halten von Gottes Ordnungen und das Tun guter Werke bringen mich weder Gott einen Schritt näher noch in den Himmel. Das müssen wir auseinander halten.

Allein die Gnade – das befreit uns von der Unzufriedenheit und der Selbstüberschätzung. Wenn wir erkennen, daß wir im Grunde den Tod verdient hätten und nur durch die Gnade Gottes und Christi leben dürfen, sehen wir unseren Ärger, unsere Krankheiten und kleinen Nöte des Alltags anders. Da können wir selbst für sie Gott danken.

Allein die Gnade – es hört sich so einfach an und sieht so einfach aus und ist doch so schwer! Weil es letztlich bedeutet, daß ich vor Gott gar nichts bringen kann. Weder meinen scheinbar so guten Charakter, noch meine akademische oder handwerkliche Bildung, noch meine Mitarbeit in der Gemeinde oder meinen Kampf um die Wahrheit des Evangeliums in unserer Zeit. Selbst meine guten Werke, die Jakobus in seinem Brief einklagt, hat Gott „zuvor bereitet, daß wir in ihnen wandeln sollen“, so wird es treffend im Epheserbrief formuliert (Eph 2, 10). Und selbst mein Schaffen um meine Rettung wird im Philipperbrief gleich relativiert, wenn es heißt: „Gott ist es, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen“ (Phil. 2, 13).

Allein die Gnade – sie steht nicht im luftleeren Raum. Sie wird uns auch nicht einfach so zugesagt, damit wir munter weiter sündigen können. Sie hängt an Christus. Nur weil er unsere Strafe am Kreuz getragen hat, ist für uns Gnade da. Darum ist Gnade teuer. So teuer, daß sie Christus das Leben gekostet hat und mit seinem Blut bezahlt wurde. Sie wird uns geschenkt, daß wir fähig werden zum Glauben, zur Nachfolge, zur Gemeinschaft mit dem heiligen Gott, heute und in der Ewigkeit. Die Gnade will uns verändern. Darum heißt es in Titus 3, 11: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und nimmt uns in Zucht, daß wir sollen verleugnen...“

Allein die Gnade – wir brauchen sie, damit wir glauben und vor Gott bestehen können. Wir brauchen sie, um in der Nachfolge Jesu leben zu können. †

In dem Geleitwort dieser Ausgabe wurde bereits auf die zunehmende Verführung in der Endzeit hingewiesen. Jesus hat ausdrücklich davor gewarnt (Mt 24, 4). Diese Warnung sollten die Gläubigen ernst nehmen. Sie sollten sich darauf einstellen, daß sie es mit Mächten und Gewalten zu tun haben, die hinter diesen Verführungen stehen. Mächte, die nicht aus Fleisch und Blut sind, Mächte der Finsternis, ja der Widersacher Gottes selbst, der uns dazu verleiten will, die Hand unseres Herrn zu verlassen oder gar widergöttlichen Mächten dienstbar zu sein. Mit welcher Raffinesse uns diese Mächte erobern wollen, zeigt die Versuchung Jesus, die sich sogar des göttlichen Wortes bedient, um Jesus auf Abwege zu bringen. Das Leitwort, mit dem unser Herr alle Angriffe abwehrte, soll auch unser Leitwort sein: „Es steht geschrieben!!!“ Wir sollten es bereits beachten, wenn wir die Geister prüfen, wenn wir also herausfinden wollen, wes Geistes Kind die Ansinnen sind, die an uns herangetragen werden.

„Komm, wir gehen zum Wunderheiler!“

„Komm, wir gehen zum Wunderheiler! Er legt dir die Hände auf, sagt dabei ´Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes´ - und du bist geheilt.“ Mit diesen Worten lud jemand eine schwer kranke, gläubige Frau zu einem „Heilungsgottesdienst“ ein. Sollte sie mitgehen oder nicht? Würde die Heilung wirklich im Namen Gottes geschehen? Immerhin hatte das Ganze ja einen christlichen Rahmen! Oder sollten vielleicht doch finstere, dämonische Mächte im Spiel sein, vor denen andere Christen sie immer wieder gewarnt hatten? Was sollte sie nur tun? Wie sollte sie die Geister unterscheiden?

Ein anderes Beispiel: In der Kirchengemeinde XY wird verkündigt, daß man es heutzutage mit den Geboten der Bibel nicht mehr so genau nehmen müsse. Immerhin schreibe der Apostel Paulus ja in 1. Korinther 6, Vers 12: „Mir ist alles erlaubt.“ Also könne man auch unverheiratet zusammenleben, Discos und Techno-Parties besuchen, Harry Potter zur Unterhaltung konsumieren und die „gottesdienstliche Segnung homosexuell empfindender Menschen“ durchführen. Im „Zeitalter der Freiheit“ sei dies alles kein Problem.

Prüfet die Geister!

Ist das wirklich so? Diese zwei Beispiele – und sie könnten unbegrenzt vermehrt werden – zeigen uns, wie notwendig die „Unterscheidung der Geister“ ist. In 1. Johannes 4, Vers 1 lesen wir: „Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt!“

Wie aber können wir die Geister prüfen? – Zum ersten handelt es sich bei der Unterscheidung der Geister (griechisch: diakrisis ton pneumaton) um eine Gabe, die Gott bestimmten Menschen in der Gemeinde gibt (1. Kor 12, 10). Es sind wiedergeborene, ernsthafte Christen, die von Gott diese spezielle geistliche Ausstattung erhalten haben. Die Gemeinde sollte bereit sein, auf ihr warnendes Wort gegenüber Verführungen und Irrlehren zu hören. Zum zweiten kann auch jeder Christ, der nicht diese spezielle Gnadengabe hat, durch eifriges Bibelstudium und Gebet dahin gelangen, nicht „jedem Wind der Lehre“ zu verfallen, sondern wachsam und warnend verführerischen Zeitströmungen, Irrlehren und Sekten zu begegnen. Er orientiert sich an dem in Gestalt der Bibel niedergeschriebenen Wort Gottes – und zwar allein an diesem Wort und nicht an den Sonderlehren und Meinungen von Menschen. Alles wird anhand der Bibel geprüft. Und zwar werden die Bibelstellen in ihrem Gesamtzusammenhang (Kontext) und Wortsinn gelesen – und nicht aus dem Zusammenhang gerissen, was falsche Propheten und Sekten sehr gerne tun.

Mir ist alles erlaubt, aber...

Um an die obigen Beispiele anzuknüpfen: Die Kirchengemeinde XY mit ihrer „Freiheitstheologie“ hat nur den ersten Teil des Verses 1. Korinther 6, Vers 12 zitiert, aber den zweiten Teil (das „aber!“) unterschlagen. Vollständig heißt der Vers: „Mir ist alles erlaubt, aber nicht alles dient mir zum Guten. Mir ist alles erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen.“ Und im Gesamtzusammenhang 1. Korinther 6 wird gerade betont, daß Unzucht, Unmoral und weltliche Ausschweifung (genauso wie Okkultismus und Zauberei) vor Gott schwere Sünden sind: „Fliehet die Unzucht! Alle Sünden, die der Mensch tut, sind außer seinem Leibe; wer aber Unzucht treibt, der sündigt an seinem eigenen Leibe. Wißt ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihn habt von Gott, und ihr seid nicht euer eigen?“ (1. Kor 6, 18 f.).

Göttliche und dämonische Wunder unterscheiden

Auch besagter Wunderheiler läßt wesentliche Punkte aus, welche für eine göttliche, mit der Bibel übereinstimmende Heilung kennzeichnend sind. Im Folgenden seien sie kurz gegenübergestellt:

Göttlich gewirkte Wunder suchen allein die Ehre Gottes. Sie geschehen immer unentgeltlich und meist in der Stille (Verbot des Weitersagens und Prahlens). Sie geschehen in Buße und Gebet. Die Hilfe für Menschen ist mit Sündenvergebung verbunden, was die einzige Grundlage für umfassende Heilung und Rettung

ist. Sie helfen zu einem gesunden, natürlichen Leben, zu Vernunft und Arbeit für den Mitmenschen (vgl. z.B. die Heilung des Gichtbrüchigen in Markus 2, Verse 1ff.; ferner Matthäus 8, Vers 4; 12, Vers 38ff.; 16, Vers 1f. u.ö.). Voraussetzung aller göttlichen Wunder ist die rechte Vollmacht, und diese ist Geschenk Gottes; man soll sich ihrer nicht rühmen (Lk 9, 1 f.; 10, 17ff. u.ö.).

Dämonisch gewirkte Wunder hingegen sind Schauwunder (Mirakel), die das Theatralische, die Sensation, das Massenspektakel suchen. Sie beruhen auf Ritualen, Zeremonien und Zauberei. Sehr gern - und das ist das Heimtückische - tarnen sie sich als göttliche Wunder und führen den Namen Gottes im Mund. Aber sie bewirken nur eine äußerliche Heilung ohne innere Umwandlung, ohne Sündenvergebung und Bekehrung zu Jesus. Oft sind sie mit Geldmacherei verbunden und geben in Wirklichkeit dem Wundertäter statt Gott die Ehre. Sie führen weg von einem gesunden, tätigen Leben hin zu Weltflüchtigkeit und Schwärmerei. Klassisches Beispiel in der Heiligen Schrift ist der Zauberer Simon Magus (Apg 8).

Nachdem die gläubige Frau in der Bibel diese Kennzeichen gelesen hat, entschließt sie sich, trotz ihrer schweren Krankheit nicht zu dem Wunderheiler zu gehen, sondern auf Gott allein zu vertrauen, der ihr die Krankheit zu Seiner Zeit wegnehmen kann (aber nicht wegnehmen muß, auch nicht durch menschliches Drängen und Beschwören!).

Kennzeichen falscher Propheten und Irrlehrer

Nun betrachten wir in grundsätzlicher Art einige Hauptmerkmale, um falsche Propheten und Irrlehrer zu durchschauen.

Falsche Propheten und Irrlehrer fügen etwas zur Bibel hinzu oder nehmen etwas davon weg (1. Kor 4, 6; 2. Joh 1, 9; Offb 22, 18f). Insbesondere bei Sekten finden sich neben der Bibel fast immer Schriften, die aus „Visionen“, „Auditionen“, „Neuoffenbarungen“ und Ähnlichem hervorgegangen sind, zum Beispiel das Buch Mormon der Mormonen, „Wissenschaft und Gesundheit“ bei der Christlichen Wissenschaft, „Das Fünfte Evangelium“ bei den Anthroposophen, die „Neuoffenbarungen“ von Gabriele Wittek, Edgar Cayce, Jakob Lorber usw. Falsche Propheten und Irrlehrer erfinden Lehren, die im Widerspruch zum eindeutigen Wortsinn und Gesamtzusammenhang der Bibel stehen (Gal 1, 6ff). Die Bibel wird in einer oft abenteuerlichen Weise umgedeutet und in ihr Gegenteil verkehrt.

Falsche Propheten und Irrlehrer übergehen zentrale Wahrheiten des christlichen Glaubens und verleugnen Jesus und sein Werk, vor allem seine Gottessohnschaft, seine Menschwerdung, sein Sühneopfer am Kreuz und seine leibliche Auferstehung (1. Joh 2, 22f.; 4, 2f; 2. Joh 1, 7; 2. Petrus 2, 1; Judas 4). Hier setzt der Teufel gezielt an, um Menschen vom Erlöser wegzuziehen. Je-

sus Christus wird zwar als „guter Mensch“, „Vorbild“ (im Humanismus) oder gar „Prophet“ (z.B. im Islam) anerkannt, aber nicht als der wirkliche und einzige Sohn Gottes und einzige Retter.


Falsche Propheten und Irrlehrer vermischen Wahrheit und Lüge, um viele Menschen zu verführen (Joh 8, 44; 2. Kor 11, 14). Wäre alles total falsch, würde niemand auf sie hereinfliegen. Deshalb ist in den falschen Lehren immer auch ein Körnchen Wahrheit verborgen, das aber letztlich zur Tarnung der dämonischen Wurzel des Systems dient.

Falsche Propheten und Irrlehrer machen Zukunftsvoraussagen, die mit göttlichem Offenbarungsanspruch vorgetragen werden („Der Herr hat zu mir geredet ...“) und nicht eintreffen (Jer 28, 9). Solches findet sich z.B. mehrfach bei den Zeugen Jehovas, aber auch in pfingstlerischen und charismatischen Kreisen („Propheten-Bewegung“). Die Versprechungen der falschen Propheten sind oft mit schönen Worten verpackt (Mt 7, 15). Satan kommt nicht mit Bocksfüßen und Hörnern daher, sondern als der Schöne. Gute, Angenehme, als der Welt Gefällige, als „Engel des Lichts“ und verführerisch leuchtender Cherub in Ideologien und Religionen.

Die Lehren der falschen Propheten enthalten oft (nicht immer) ein falsches Evangelium von Frieden, Liebe, Harmonie, Einheit und Toleranz (Jer 6, 13f), oft aber auch falsche oder übertriebene Darstellungen von Gottes Gericht. Das falsche Toleranz- und Friedens-„Evangelium“ wird heutzutage besonders von einflussreichen politischen und kirchlichen Gremien, etwa im Rahmen der Ökumene, verkündigt. Einheit, Einheit über alles - auch auf Kosten der biblischen Wahrheit! Nicht mehr „Jesus allein“, sondern „Jesus und...“.

Seid wachsam!

Gottes Wort aber warnt uns: „Seid nüchtern und wachet! Denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben, und wisset, daß dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen“ (1. Petr 5, 9f). Dieser Empfehlung des Apostels können wir nachkommen, wenn wir die Geschehnisse der Welt wach und kritisch beobachten, wenn wir uns in Zeiten der Verführung besonders intensiv mit Gottes Wort beschäftigen, wenn wir alle unsere Fragen und Zweifel im Gebet vor den Herrn bringen (Jak 1, 5), aber auch wenn wir unsere Fragen mit Brüdern besprechen, die unter dem Geist Gottes stehen und in besonderer Weise mit der Gabe der Geisterunterscheidung ausgestattet sind. Das Allerwichtigste ist aber, daß wir selbst fest in Jesus gegründet sind und zu IHM aufblicken.

Buchhinweis: L. Gassmann, Prüfet die Geister! Atheismus, Feminismus, Humanismus und andere Ideologien, Verlag für Reformatorische Erneuerung, Wuppertal 2002, 82 Seiten, 4,90 €, ISBN 3-87857-30-1. Das Buch ist auch über den Verfasser zu beziehen: Dr. L. Gassmann, Am Waldsaum 39, 75175 Pforzheim. Tel. 07231/66529 

Jesus lehrte, predigte und heilte. Dabei ging Jesus davon aus, daß, so lange diese Welt besteht, Menschen von Krankheiten befallen werden. Für die Kranken erläßt Jesus das Gebot des Krankenbesuches, das er mit der Verheißung verbindet: „Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan (Mt 25, 36b + 40b).

In welcher Weise sich die ersten Christen um die Kranken kümmerten, beschreibt der Apostel Jakobus.

Ist jemand unter euch krank, so rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich. Diese sollen über ihn beten, nachdem sie ihn im Namen des Herrn mit Öl eingerieben haben.

Das Gebet des Glaubens wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten. Wenn er Sünde begangen hat, soll ihm Vergebung zuteil werden. Bekennt einander die Sünde und betet für einander, so werdet ihr Heilung erfahren.

Das Gebet eines von Gott Gerechtgesprochenen besitzt eine große Kraft, sobald es wirksam wird (Jak 5, 14-16).

In dem kurzen Text werden vier Aspekte des Betens angesprochen.

- Das Gebet über dem Kranken
- Das Gebet des Glaubens
- Die Fürbitte
- Das Gebet mit der großen Kraft

1. Das Gebet über dem Kranken und die medizinische Behandlung

In den ersten Gemeinden ruft der Kranke die Ältesten, d.h. Christen, die in der Gemeinde Verantwortung übernommen haben. Sie kommen, um über dem Kranken zu beten und ihn mit Öl einzureiben.

● Das Gebet über dem Kranken

Die Wendung „über dem Kranken“ zeigt die Richtung an, in welche das Gebet gesprochen werden soll. Von Paulus wird berichtet, daß er dabei dem Vater des Publius die Hände auflegte (Apg 28, 8). Aus diesem Bericht ist Folgendes zu schließen: Einem Kranken unter Gebet die Hände aufzulegen, war bereits urchristliche Praxis. Einem Menschen die Hände aufzulegen, heißt, ihn Gott zu übergeben und ihn dem Handeln Gottes anzuvertrauen. Wer einem Kranken die Hände

auflegt, sagt damit: „Ich kann dich nicht aus eigener Vollmacht heilen. Ich kann dich nur Jesus, dem Herrn des Lebens, anbefehlen und so für dich die Hilfe Jesu erbitten. Selbstverständlich kann auch ein Kranker besucht werden, der zuvor nicht ausdrücklich um einen Besuch gebeten hat. Ein Gebet für oder mit dem Kranken ist jedoch nur dann angebracht, wenn der Kranke die Frage: „Darf ich mit Ihnen beten?“ ausdrücklich bejaht hat.

● Die medizinische Behandlung

Die vom Kranken gerufenen Ältesten bringen Öl zum Einreiben mit. Bewußt verzichtet Jakobus auf den Fachausdruck salben – griechisch: chreinein. Er spricht vielmehr von einem medizinisch-therapeutischen Handeln, vom „Einreiben“ – griechisch: aleipho – mit Öl. Öl war damals die Grundsubstanz vieler Medikamente. Medizinisch-therapeutische Hilfe und Gebet schließen sich gegenseitig nicht aus. Die Wendung „nachdem sie ihn im Namen Jesu mit Öl eingerieben haben“, ist ein Hinweis auf die medizinische Behandlung.

2. Das Gebet des Glaubens und seine Wirkung

Glauben – hebräisch aman – heißt im Alten Testament nichts anderes, als Amen sagen zu Gottes Wort, Auftrag und Handeln. Im Neuen Testament heißt Glaube – griechisch: pistis – wörtlich übersetzt Vertrauensgehorsam (E. Brunner). Gebet des Glaubens heißt, der Glaubende hört auf Gottes Wort, setzt sein ganzes Vertrauen auf das von Gott Gesagte und handelt im Gehorsam den heiligen Worten gegenüber.

● Formen des Gebetes

In der je besonderen Situation entscheide sich der Beter für eine der drei Formen des Gebetes:

▶ Das freie Gebet

Hier nimmt der Betende Worte des Kranken auf, adressiert sie an Jesus und macht sie so zum Gebet.

▶ Das Gebet mit Worten der Bibel.

In Situationen tiefer Anfechtung und Zweifel helfen dem Kranken Teile aus den Gebeten Hiobs und der Psalmen. So heißt es z. B. im Gebetbuch der Bibel: „Du hältst mir meine rechte Hand, du leitest mich nach deinem Rat. Meines Herzens Fels und mein Teil bist du, Gott, in Ewigkeit (Ps 73, 23. 24).

▶ Gebete mit Worten der Liederdichter

In allen Gesangbüchern finden sich Lieder von Paul Gerhardt, Philipp Jakob Spitta oder Philipp Hiller. So heißt es in einem Lied von Paul Gerhardt: „Heut, als die dunklen Schatten

mich ganz umgeben hatten, hat Satan mein begehret, Gott aber hat's verwehret“ (446,2)

● Die Wirkung des Gebetes des Glaubens

Natürlich betet der Kranke und der mit ihm und für ihn Betende mit Recht um Heilung. Das Gebet des Glaubens jedoch zielt auf eine doppelte und zugleich weiterreichende Wirkung.

▶ Retten ist mehr als Beten

Krankheiten lehren nicht nur in jedem Fall das Beten. Die Krankheit kann den Menschen auch von Gott wegbringen. Der Kranke ist in Gefahr, abzustumpfen und zu verbittern. Es ist sogar denkbar, daß ein Kranker, der allein gelassen ist, Gott flucht. Rettung heißt, der Kranke weiß sich ganz in Jesu Hand, des Retters und des Heilandes.

▶ Aufrichten ist mehr als aufstehen lassen

In einem alttestamentlichen Gebet heißt es: „Ich rufe zu Gott, dem Allerhöchsten, der



Liebevolle Zuwendung am Krankenbett und das gemeinsame Gebet richten den Kranken auf. Foto: Peter Wirtz

meine Sache zu einem guten Ende führt“ (Ps 57, 3). Aus einem solchen Gebet erwächst Geduld und Trost.

- ❖ Geduld ist das Ertragen der Spannung zwischen „dem, was sich schon verwirklicht hat und dem, was noch nicht ist (Romano Guardini).
- ❖ Trost ist das Erleben der Nähe Jesu. Das alttestamentliche Wort trösten – hebräisch – nicham – heißt, einem Menschen so nahe sein, daß dieser meinen Atem spürt und meinen Herzschlag vernimmt.

3. Die Fürbitte

Die Wendung „betet füreinander, so werdet ihr Heilung erfahren“, ist die Aufforderung zur gegenseitigen Fürbitte. D.h. nicht nur die zum Krankenbesuch Geru-

fenen, sondern auch der Kranke ist aktiv am seelsorgerlichen Dienst beteiligt. Er kann für die Gesunden beten. Die gegenseitige Fürbitte ist ein weiterer Hinweis darauf, daß die geschenkte Heilung mehr als körperliche Heilung des Kranken ist. Das Heilwerden beinhaltet ein heiles Verhältnis zu Gott und untereinander. Von der Verbindung dessen, der den Kranken besucht und dem Kranken selbst, sagte Dietrich Bonhoeffer:

„Es führt kein eigener Weg von Mensch zu Mensch...Die liebevollste Einfühlung, die durchdachte Psychologie, die natürlichste Offenheit dringt nicht zum anderen Menschen vor, es gibt keine seelischen Unmittelbarkeiten. Christus steht dazwischen. Nur durch ihn hindurch geht der Weg zum Nächsten. Darum ist die Fürbitte der verheißungsvollste Weg zum anderen“ (D. Bonhoeffer: Nachfolger, DBW 4, S. 91).

4. Das Gebet mit der großen Kraft

Es ist nicht das Gebet des Gerechten, sondern wie es wörtlich übersetzt heißt, das Gebet des von Gott Gerechtmachten. Gerecht vor Gott ist allein der, dem Gott seine Sünden vergeben hat. Beichte und Zusage der Vergebung sind keine notwendigen Bestandteile jedes einzelnen Krankenbesuches. Es hängt davon ab, ob den Kranken eine Schuld quält, und ob er diese bekennt. Auf das Bekenntnis folgt die direkte Zusage der Vergebung der Sünden. Das Sündenbekenntnis hat eine zweifache Bedeutung.

- ▶ Da der Kranke möglicherweise dem Tode nahe ist, kann er noch einmal sein Verhältnis zu Gott ordnen.
- ▶ Das Sündenbekenntnis bringt in jedem Fall Erleichterung.

Die nach dem Bekenntnis der Sünde empfangene Zusage der Vergebung hat die innere Heilung zur Folge. Innere Heilung kann auch zur körperlichen Heilung führen. Wirksam wird die große Kraft des Gebetes eines von Gott Gerechtesprochenen, „sobald es bei Gott ankommt und von ihm erhört wird“ (Fr. Mußner).

Die Bitte derer, die bereit sind mit Kranken zu beten, lautet:

„Herr, lehre uns beten“ (Lk 11, 1)

So sprachen einmal die Jünger zu Jesus. Sie bekannten damit, daß sie von sich aus nicht beten konnten, und Jesus erfüllte ihre Bitte. Er lehrte seine Jünger das Gebet, das ursprünglich sein Gebet war. Er nahm sie mit in sein Beten hinein, indem er seinen Jüngern sein Gebet übergab, und zwar mit den Worten: „Wenn ihr betet, dann sprecht Vater unser...“ (Mt 6, 9).

Das Vaterunser ist das von Jesus allen, die an ihn glauben, geschenkte Gebet. Es sollte bei keinem Krankenbesuch fehlen. Beim Vaterunser kann der Kranke und in den meisten Fällen auch noch der Sterbende mitbeten. Es ist das gemeinsame Gebet, von dem Jesus sagt: „So sollt ihr beten“ (Mt 6, 9).



Ehe und Familie

Menschenrecht auf Leben: Unser Volk wird schuldig

Die Tötung ungeborener Menschen, die in dem Beitrag „Ohne Gott und ohne Kinder“ (3. Quartal 2006) als Verstoß gegen Gottes Gebot gekennzeichnet wurde, darf von Christen niemals gleichgültig oder gar billigend hingenommen werden. Jeder Christ steht hier in der Verantwortung vor Gott, und niemand wird sich einmal darauf berufen können, daß evangelische Kirchen diesen Mißstand fördern. Der folgende Aufruf will uns wichtige Fakten und Argumente gegen die Abtreibung vor Augen führen:

(1) *In Gottes Augen ist der Mensch bereits als Embryo Mensch und Person. Beispielsweise wurde Jeremia im Leib seiner Mutter von Gott zum Propheten berufen (Jer 1, 5)*

(2) *Die Tötung eines Menschen, auch wenn er noch nicht geboren wurde, verstößt gegen das Gebot „Du sollst nicht töten“. Ärzte, welche die Tötungen vollziehen, verstoßen gegen den „Hippokratischen Eid“, eine von Medizinern weithin akzeptierte ethische Norm.*

(3) *Kein Mensch hat das Recht, über Tod oder Leben eines anderen Menschen zu entscheiden, auch Mütter haben nicht das Recht, über Tod oder Leben ihres ungeborenen Kindes zu entscheiden. Kinder sind eine Gabe Gottes.*

(4) *Die Tötung ungeborener Menschen ist in Deutschland noch immer gesetzwidrig, was 2005 nur 28 % der erwachsenen Bevölkerung bewußt ist. Die Hälfte der Deutschen meint: „Nach dem Gesetz ist Abtreibung bis zum dritten Monat ohne Einschränkung erlaubt“.*

(5) *Die Ausstellung von „Lizenzen“, welche indikationsbezogene Straffreiheit bei der Tötung ungeborener Kinder ermöglichen, ist legal, untermindert aber die Rechtsstaatlichkeit. Öffentlich herrscht die Auffas-*

sung vor, nicht strafbare Handlungen seien erlaubt.

(6) *Ungeborene Kinder kann man nicht »abtreiben« wie etwa Gallensteine, sie lassen sich indikationsbezogen nur durch vorsätzliche Tötung beseitigen. Der sogenannte „Schwangerschaftsabbruch“ geschieht durch Zerstörung des lebenden Embryos.*

(7) *Beratungsstellen, z.B. des Diakonischen Werkes für den evangelischen Bereich, tragen mit jedem indikationsbezogenen Beratungsschein zur Tötung eines ungeborenen Menschen bei. Damit verstoßen sie gegen Gottes Gebot. Rund ein Fünftel (mehr als 250) der deutschen Schwangerschaftsberatungen sind in katholischer Trägerschaft. (z.B. Caritas, Sozialdienst katholischer Frauen).*

(8) *Das Bundesverfassungsgericht fordert, bei den Schwangerschaftsberatungen auf die Rechtswidrigkeit der Tötung des ungeborenen Kindes hinzuweisen. Dennoch stellt das Diakonische Werk fest, daß die zu beratenden Frauen „erleben, daß sie in ihrer Entscheidungsfindung für oder gegen die Fortsetzung ihrer Schwangerschaft nicht beeinflußt oder in eine bestimmte Richtung gedrängt werden“. Mit dieser „ergebnisoffenen Beratung“ verstößt das Diakonische Werk gegen Bestimmungen des Bundesverfassungsgerichts und setzt sich nicht für das Leben ungeborener Kinder ein.*

(9) *Kein Zweifel besteht, daß unerwünschte Schwangerschaften soziale Konflikte hervorrufen können. Es ist ein Rückfall in Barbarei, soziale Konflikte durch die Tötung des „Sozialpartners“ zu lösen.*

(10) *In dem kinderarmen Sozialstaat Deutschland ist die Tötung von täglich bis zu 1000 ungeborenen Kindern zum politischen Tabuthema geworden. Warum werden keine humanen und Gott wohlgefälligen Wege zur Lösung des Problems unerwünschter Schwangerschaften gesucht?*

(11) *Auch wenn Bürger die Tötung ungeborener Kinder ablehnen, sind sie dennoch gesetzlich gezwungen, die Tötungsmaschinerie für ungeborene Kinder über Krankenkassenbeiträge zu finanzieren.*

(12) *Das gesundheitliche Schadensrisiko für die Mutter wird bei Tötung eines ungeborenen Kindes höher eingeschätzt als bei Geburt desselben. Ersteres ist für die Frau menschlich kaum zu verkraften. Wir können der biblischen Mahnung nicht ausweichen: Rette die, die zum Tode geschleppt werden; und die zur Schlachtung hinwanken, o halte sie zurück! Wenn du sagst: Siehe, wir wußten nichts davon! ist es nicht so: der die Herzen prüft, er merkt es, und der auf deine Seele achthat, er weiß es? Er vergilt dem Menschen nach seinem Tun. (Spr 24, 11.12)*

Betet täglich für das ungeborene Leben in Deutschland und der Welt! Möge Gott Kirche, Politik, Justiz und Medizin noch mehr Auge, Mund und Ohr öffnen, wie auch uns allen, die wir das Geschehen mitverantworten!

Dr. Hans Penner - Helmut Völm -
Ortwin Blum

Erziehung

Karlsruhe weist Schulverweigerer ab

In den USA sind es weit über 2 Mio. Kinder, in der Bundesrepublik Deutschland rd. 1000 Kinder, die zu Hause unterrichtet werden, weil die Eltern aus pädagogischen oder religiösen Gründen von den Vorteilen des Familienunterrichts überzeugt sind. Michael und Sigrid Bauer aus Gemünden (Vogelsberg) haben fünf schulpflichtige Kinder, drei weitere unterliegen noch nicht der Schulpflicht. Sie wollten mit einer Verfassungsbeschwerde ihren Anspruch auf Familienunterricht durchsetzen, aber das Bundesverfassungsgericht nahm die Beschwerde nicht zur Entscheidung an. Die Eltern, die der Bekennenden Gemeinde Gießen angehören, prüfen nun, ob

sie den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg anrufen. gku

✉ *Das BVG stellt lapidar fest: „Die allgemeine Schulpflicht dient dem legitimen Ziel der Durchsetzung des staatlichen Erziehungsauftrags.“ Doch wo findet sich dieser staatliche Erziehungsauftrag im Grundgesetz? Dort heißt es: „Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht.“ (Art. 6 Abs.1). Dieses Elternrecht wird im Grundgesetz doch nur für den Fall eingeschränkt, daß die Eltern versagen oder das betreffende Kind zu verwahrlosen droht.*

Nun gibt es Eltern, die eben diese Verwahrlosung ihrer Kinder im staatlich monopolisierten Schulsystem befürchten. Ist es ihnen zu verdenken, daß sie ihr natürliches Elternrecht und ihre Pflicht zur Fürsorge für die Kinder nun auch im Bereich der Bildung selbst in die Hand nehmen? In den meisten Nachbarländern ist dies kein Problem. Hier gibt es teilweise sogar das verfassungsrechtlich festgeschriebene Recht der Eltern, ihre Kinder zu Hause zu unterrichten, sofern sie die erforderlichen Bildungsstandards erfüllen. Warum ist dies in Deutschland nicht möglich?

Aus einem Leserbrief von Robert Kunstmann, 35625 Hüttenberg, im Rheinischen Merkur

Islam

Die Schuldigen sind gefunden: westliche Politiker

Der Leiter des Zentrums für Türkeistudien, Faruk Sen, sieht die muslimischen Gemeinschaften in Europa in der Pflicht: Sie müßten dafür sorgen, daß die verbreitete Ablehnung westlicher Politik junge Muslime nicht zu Befürwortern von Gewalt macht. Denn die Ursache der terroristischen Bedrohung sei nicht im Islam zu suchen, sondern in der tief empfundenen Mißachtung des Islams durch Teile der westlichen Politik. Dazu paßt

die Stellungnahme des Zentralrats der Muslime zu den Äußerungen von Edmund Stoiber, der in einem Interview die Meinung vertrat, das Christentum unterscheide sich dadurch vom Islam, „daß wir Intoleranz ablehnen, Religionsfreiheit gewähren, die Gleichberechtigung von Mann und Frau vertreten, Zwangsheiraten nicht billigen.“ Stoiber habe – so der Zentralrat der Muslime – mit seinen polemischen Äußerungen den gesellschaftlichen Frieden gestört und



„Hass gegen den Westen und das Christentum: Irakische Demonstranten verbrennen ein Papst-Abbild und die deutsche Fahne. (die Welt vom 18.09.2006) Foto dpa

leiste einer zunehmenden Diskriminierung von Muslimen Vorschub. Die Aussagen vergifteten das ohnehin schon angespannte Klima zwischen Nichtmuslimen und Muslimen. (WZ 12.08.06, BT 9.09.06)

✉ *Um mit dem letzten zu beginnen: Welche Aussage Stoibers entspricht nicht der Wahrheit? Nicht eine einzige. Angesichts solcher Reaktionen muß man sich fragen, wie Konflikte mit Muslimen in unserer Gesellschaft bereinigt werden können, wenn Wahrheiten als störend, ja das Klima als vergiftend begriffen werden. Dabei ist doch jede Konfliktbewältigung darauf angewiesen, daß sich die Konfliktparteien zunächst einmal rückhaltlos um Wahrheit bemühen. Möglicherweise aber sind diese von Stoiber ausgesprochenen Wahrheiten bereits ein Ausdruck einer „tief empfundenen Mißachtung des Islams durch westliche Politik“, die – wie oben gesagt wurde – Ursache der terroristischen Bedrohung sei. Wir wissen nun also,*

wer nach Meinung der Muslime die Selbstmordattentate durch muslimische Terroristen zu verantworten hat... MI

Israel

Weltkirchenrat kritisiert Israel

Der Weltkirchenrat (WKR), der 348 protestantische, orthodoxe, anglikanische und andere Kirchen vertritt, gab bereits früher Anlaß zu der Annahme, daß er Israel nicht unbedingt freundlich gesonnen ist. Die Richtigkeit dieser Annahme wurde in jüngster Zeit gleich mehrfach bestätigt. Zunächst gab man im Mai dieses Jahres nach einem Treffen des Exekutivkomitees des WKR bekannt, daß Israel nach Ansicht des WKR die alleinige Verantwortung für die Krise in Nahost trägt. Im August – nach einem Besuch einer WKR-Delegation in Israel und im Libanon – berichtete der Delegationsleiter de Clermont in Genf, daß der Angriff Israels auf den Libanon schon geplant war, bevor die Hisbollah mit ihren Raketenangriffen auf Israel begann. Die Hisbollah habe lediglich als Sündenbock herhalten müssen. Nach wie vor sei der Konflikt Israels mit den Palästinensern der eigentliche Herd des Nahost-Konfliktes. (Israelnetz v. 23.05.06, Jerusalem Post vom 17.08.06)

✉ *Natürlich ist nichts dagegen einzuwenden, wenn Privatpersonen zu einer solchen „Erkenntnis“ kommen. Wenn aber Vertreter des WKR solche Meinungen verbreiten, ist dies nicht nur bedenklich, sondern schlechterdings unverträglich. Ausgerechnet die Fürsprecher einer weltweiten Ökumene wagen eine Parteinahme, die selbst von vielen Politikern in dieser Form vermieden wird. Aber sie können dies offenbar tun, denn es gibt bis jetzt keine Mitgliedskirche, die sich von solchen Kampagnen distanziert oder gar einen Austritt aus dem Weltkirchenrat erwägt. Das läßt nur den Schluß zu, daß sich die Mitgliedskirchen, auch unsere protestantischen Kirchen,*

durch den WKR nach wie vor gut vertreten sehen und dementsprechend dessen Anti-Israel-Politik weithin teilen, auch wenn sie es selbst nicht für opportun halten, diese Einstellung öffentlich kundzutun. Da kann man nur fragen: Gibt es eigentlich noch Protestanten? MI

Kirche und Mission

EKD-Kirchen: Vertrauensschwund

Bis 2030 wird die Zahl der Landeskirchler von derzeit 26 auf 17 Mio. sinken. Die Einnahmen werden von 4 auf 2 Mrd. Euro zurückgehen, was in wenigen Jahren zur „Gestaltungsunfähigkeit“ führen kann – bittere Perspektiven in einem über hundert Seiten umfassenden „Impulspapier“, das eine Reform-Debatte auf allen landeskirchlichen Ebenen anstoßen soll.

Der Mitglieder- und Einnahmenschwund zwingt die EKD-Kirchen, in großem Umfang Arbeitsplätze abzubauen und Strukturen radikal zu verändern. Bischof W. Huber, der Ratsvorsitzende der EKD, sieht dennoch eine „reale Chance“ für ein „Wachstum gegen den Trend“. Dazu könne das „neue religiöse Interesse“ in der Gesellschaft ebenso beitragen wie ein nach wie vor vorhandenes „protestantisches Milieu“. Allerdings müßten sich die EKD-Kirchen in ihrer großen Mehrheit auf die vom Rat vorgeschlagenen Veränderungen verständigen. Die Landeskirchen seien strukturell überbesetzt. Trotz des rasanten Mitgliederschwundes habe sich die Zahl der Mitarbeiter erheblich erhöht (z.Z. 20.400). Ohne Trendwende in den Mitgliederzahlen müßte die Pfarranzahl von 21.000 auf 13.000 abgesenkt werden. Die Zahl der Landeskirchen solle von 23 auf 8-12 verringert werden. Die EKD solle gegenüber den Landeskirchen gestärkt werden.

nach FAZ (F) 6.VII.2006/1,2:
Dok: 7/IDEA-Sp. 28'06/10

✉ *Den Vorschlag der EKD, die Zahl der Landeskirchen zu reduzie-*

ren, gleichzeitig die Dachorganisation EKD zu stärken, die Landeskirchen zu schwächen, kommentiert Heike Schmoll angesichts der brisanten theologischen Unterschiede als „Tabubruch“. Der Pfarrer sei und bleibe die Schlüsselfigur für das Gemeindeleben. Um so fataler sei der Plan, die Zahl der Ortsgemeinden zu halbieren. Das werde nicht die Qualität steigern, sondern die Funktionärskirche stärken. Entscheidend sei es, qualifizierte Bewerber für das Pfarramt zu gewinnen. Das sei jedoch angesichts solcher Zukunftsaussichten ausgeschlossen.

nach FAZ 6.VII.'06/1

Die EKD-Kirchen haben ihren Niedergang selbst vorprogrammiert, indem sie bibelkritische Theologien monopolisiert haben. Von Chile bis China wachsen nicht bibelkritische Gemeinden, sondern bibeltreue. Auch hierzulande wird in den hundert bestbesuchten evangelischen Gottesdiensten fast ausnahmslos „konservativ“ gepredigt. - Herr Prof. Huber, es geht den Menschen um biblische Inhalte, nicht um Strukturen.

gku

Spiegel 30'06/10

Bibel und Bekenntnis

Im Zusammenhang mit dem Impuls-Papier der EKD schreibt Heike Schmoll in der Frankfurter Allgemeinen: „Mit der Qualität des Pfarrers steht und fällt das Gemeindeleben...Noch bedenklicher aber wäre es, wenn die individuellen Formen der Frömmigkeit durch Konzentration und Zentralisierung eingegrenzt würden. Das ließe sich mit dem reformatorischen Prinzip der ständig zu reformierenden Kirche (ecclesia semper reformanda) überhaupt nicht vereinbaren...

Maßstäbe für alle Reformen müssen deshalb Bibel und Bekenntnisschriften sein, also reformatorische Grundsätze. Solange sie gewahrt bleiben, sind einzelne Reformschritte vergleichsweise unbedeutend.“

FAZ (F) 20.7.'06/1

✉ *Frau Schmoll übersieht in diesem Fall, daß „Bibel und Bekennt-*

nis“ in der Aus- und Fortbildung der Pfarrer schon seit langem historisch-kritischen Maßstäben gewichen sind. Im gleichen Maße sind diejenigen, die an diesen Maßstäben festhalten, weithin ausgegrenzt bzw. in eine neue geistliche Heimat außerhalb der Landeskirche ausgewandert. Für den Religionsunterricht sind z.B. die Grundsätze Bibel und Bekenntnis von der EKD-Synode 1971 außer Kraft gesetzt worden – sie hätten schon 1919 nicht mehr dem Stande der evangelisch-theologischen Wissenschaft entsprochen.

gku

Siehe Hefte ZS 39, kostenlos beziehbar:
BAK-Versand, Waldecker Str. 10,
34128 Kassel; Fax 0561-883502

Appell gegen Mission!

Bei christlich-islamischem Dialog müsse „unmißverständlich“ auf Alleinvertretung und Missionierung verzichtet werden, fordert ein „Appell aus Baden“. Es sei längst überfällige Aufgabe der Religionen, im Umgang miteinander Zeichen zu setzen für mehr Menschlichkeit. In ökumenischem Geist müßten die Kirchen Gemeinsamkeiten suchen, welche die Grenzen, Gegensätze und Gewalt überwinden. Unterzeichnet wurde dieser Appell u.a. von Altbischof Prof. K. Engelhardt, Bundesminister a.D. Dr. E. Eppler, Ministerpräsident a.D. Dr R. Höppner, Altbundespräsident Dr. Richard v. Weizsäcker und Pfarrer Dr. Jörg Zink. Das Vorwort verfaßte der badische Landesbischof Dr. Ulrich Fischer.

Berechtigte Proteste gegen solche Anmaßung ließen nicht lange auf sich warten. Wilfried Reuter, der frühere Leiter der Dt. Evangelistenkonferenz, bezeichnete die Verfasser und Unterstützer als „blinde Blindenleiter“, vor denen schon Jesus gewarnt habe. Die „Totengräber der Kirche“ würden wohl auch Luther als fundamentalistisch bezeichnen. Auch eine „Antwort aus Baden“, die von Mitgliedern der Ev. Vereinigung für Bibel und Bekenntnis um ihren Vorsitzenden, Pfr. Thomas Hilsberg, verfaßt wurde, wies den Appell der Prominenz

entschieden zurück. Ein Aufruf zum Verzicht auf Mission sei „Ungehorsam gegenüber dem Herrn der Kirche.“ Weder der Missionsverzicht bei bestimmten Menschengruppen noch eine Ökumene der Religionen entspreche den Bekenntnissen und Grundlagen der Kirche. Schließlich kritisiert der Kurier der Christlichen Mitte die mangelnde Gottes- und Nächstenliebe des „Appells“. „In derlei ‚Sendungstexten‘ und ‚Appellen‘ zeigen evangelische Christen in Führungspositionen den antichristlichen freimaurerischen Geist der Ringparabel.“

nach IDEA-Sp. 27/06/6 / Topic VIII'05/3 / Kurier der CM VIII'06/3

☒ *Wer sind diese Ökumeniker, daß sie sich anmaßen, gegen den Missionsbefehl des Sohnes Gottes (Mt 28, 16ff.) mobil zu machen! Wissen sie nicht, daß überzeugte Muslime solch einen Verzicht auf Mission nur als Symptom christlicher Selbstaufgabe und Degeneration werten, was sie in ihrem Streben nach Weltherrschaft nur bestärken kann? Christen, schämt Euch solcher Promis!*

gku

Neue Bibelübersetzungen

Das Erscheinen der „Volxbibel“, die junge Menschen in deren

Sprachjargon erreichen möchte, und die jetzt anstehende Herausgabe einer „Bibel in gerechter Sprache“ lösten eine Welle von Protesten bibeltreuer Christen aus, die nicht hinnehmen wollen, daß die Bibeltexte so auf

bestimmte Zielgruppen ausgerichtet werden, daß die Inhalte verfälscht werden. Lesen Sie dazu eine

gekürzte und überarbeitete Stellungnahme des AB-Vereins (Evangelischer Verein für innere Mission Augsburgischen Bekenntnisses).

☒ *Obwohl wir mit authentischen Bibelübersetzungen gut versorgt sind, werden nun sogenannte „Bibeln“ auf den Markt gebracht, die sich grundlegend von den bisher angebotenen Übersetzungen unterscheiden. Ging es bisher zuerst darum, den Text der Bibel in seiner Bedeutung möglichst zutreffend wiederzugeben, so geht es neuerdings darum, bei einer bestimmten Zielgruppe von Lesern anzukommen.*

Den Anfang macht ausgerechnet die „Volxbibel“, die den biblischen Text mit Ausdrücken übelster Gossensprache wiedergibt, um auf diese Weise Jugendliche in einer ganz anderen Szene zu erreichen. Ganz abgesehen davon, daß dieser Sprachstil den Inhalten der Bibel nicht angemessen ist, werden durch die Verwendung solcher Ausdrücke auch die Inhalte der Bibel verfälscht. Trotz einer Vielzahl von Protesten bereits vor dem Erscheinen der „Volxbibel“, hat man sie in einem eigens gegründeten Verlag auf den Markt gebracht. Wir verfolgen diese Entwicklung mit großer Sorge.

Nun soll laut verschiedenen Pressemeldungen eine weitere Bibelübersetzung dieser Art, die „Bibel in gerechter Sprache“, erscheinen. Auch diese Bibel richtet sich an ganz bestimmte Zielgruppen. Ihre Sprache wird von den Einsichten der „feministischen Theologie“, der „Befreiungstheologie“ und von den Sprachgepflogenheiten anderer gesellschaftlicher Minderheiten bestimmt. Auch hier wird, wie erste bekannt gewordene Beispiele zeigen, eine Verfälschung des biblischen Textes bewußt inkauf genommen und vielleicht sogar gewollt, um diese Zielgruppen zu befriedigen. Dementsprechend wird – um nur ein Beispiel zu erwähnen – Gott manchmal als „er“ und manchmal als „sie“ bezeichnet und die Anrede „Vater“ möglichst vermieden. Ganz abgesehen davon, daß schon der Titel „Bibel in gerechter

Sprache“ alle anderen Übersetzungen als Bibeln mit einer ungerechten Sprache disqualifiziert. Wir sind erschüttert, daß eine solche Übersetzung von kirchenleitenden Persönlichkeiten gefördert wird.

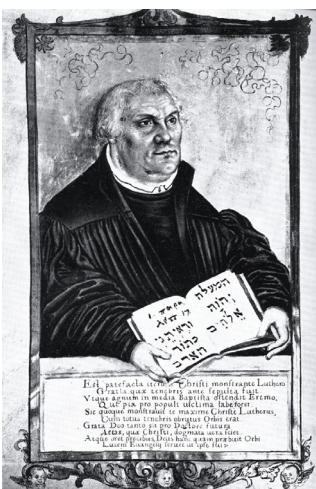
Angesichts dieser besorgniserregenden Entwicklung gibt der AB-Verein bekannt, daß diese sogenannten Bibeln in allen Veranstaltungen des Vereins keine Verwendung finden, daß ferner diese Bibeln durch die Buchhandlung und Büchertische des Vereins nicht verkauft werden, und daß Mitarbeiter des Vereins an Veranstaltungen, bei denen diese Bibeln verwendet werden, nicht teilnehmen oder mitwirken.“

Dankwart Göbel, Achim Kellenberger,
Matthias Richter

Rudolf Ebertshäuser, Gottes Wort oder Menschenwort?

Betanien-Verlag, Pb. 189 S.,
ISBN 3-935558-72-4, 8,50 €

Dieses sehr willkommene Buch enthält eine geistliche Bewertung der wichtigsten modernen Bibelübersetzungen „in heutigem Deutsch“: Gute Nachricht, Hoffnung für alle, neue Genfer Übersetzung, Neues Leben, Neue Evangelische Übertragung. Der Verfasser geht auch auf die jüngsten Entwicklungen „Volxbibel“ und „Bibel in gerechter Sprache“ ein. Anhand zahlreicher Textbeispiele zeigt er auf, daß die modernen Übertragungen das inspirierte Wort Gottes nicht wirklich zuverlässig wiedergeben. Schließlich nennt er die Argumente, die für die bewährte wortgetreue Übersetzungsmethode „klassischer“ Bibelübersetzungen sprechen, und geht auf die Vorzüge der wichtigsten wortgetreuen Übersetzungen (Luther, Elberfelder, Schlachter) ein. Damit erhält der Bibelleser geistliche Maßstäbe, um sich in der verwirrenden Vielzahl heutige Bibeln zurechtfinden zu können. MI



Luther schuf mit seiner Bibelübersetzung zugleich eine einheitliche deutsche Schriftsprache.

Foto: Bildarchiv Marburg

Jesus rettete mich



Ich wuchs in einem katholisch-religiösen Elternhaus in Unterfranken auf, wurde als Säugling besprengt, erhielt Kommunion und Firmung. Es ist ein ganz „normaler“ katholisch-kirchlicher Lebenslauf. In unserer Familie gab es keine Bibel. Oft hieß es, zur Beichte zu gehen, mit vorbereiteten „Sündenzetteln“, die teils unter Schulkollegen abgeschrieben waren; also normaler Alltag eines katholischen Buben ?

Mein Leben wäre vielleicht verlaufen wie bei vielen katholischen Kirchgängern, wenn der lebendige Gott nicht eingegriffen hätte. Nach der Mittleren Reife begann meine Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann. Die Umstellung von Schule zur Berufsausbildung fiel schwer. Zudem hatte ich einen Ausbilder, der gerne die „Neuen auf den Arm“ nahm. Ich wurde zum „bevorzugten Opfer“. Irgendwann sah ich nur noch den Selbstmord als Ausweg. Auf dem Weg zu meiner Arbeit mußte ich immer eine Brücke überqueren. Darunter verliefen die Geleise zum Hauptbahnhof. Im Minutenabstand fuhren Personen- und Güterzüge. Ich stand nun dort und wartete auf den erstbesten Zug, um runterzuspringen. Aber dann geschah das Unerdenkliche: Es kam kein Zug. Ich wartete endlos lange 30 Minuten – nichts. Völlig frustriert ging ich nach Hause und überlegte mir Alternativen – aber nichts schien mir den sicheren Tod zu versprechen.

Damals las ich eine bekannte Jugendzeitschrift namens „Bravo“. Es gab Christen, die brachten Anzeigen über Sinn des Lebens, was ist Sünde usw. Das sprach mich plötzlich an und ich sch schrieb hin. Ein Brief riet mir, die Bibel zu lesen und zu beten. So was Frommes wollte ich nicht. Aber diese Christen schickten mir ein Buch von Klaus Eickhoff zu, „Teenagerprobleme“. Es war wie für mich geschrieben, auf jeder Seite. Meine Fragen – meine Probleme, all das stand in diesem Buch. Das beigelegte Johannesevangelium fesselte mich total. In der Berufsschule z. B. fing ich in der Pause an zu lesen und las im Unterricht weiter – ich konnte es nicht mehr weglegen. Alle meine Fragen wurden darin beantwortet.

Ich verstand plötzlich, daß Gott in Jesus Mensch geworden, für mich persönlich, für meine Sünden, mein Versagen am Kreuz gestorben ist. ER nahm den Tod auf sich, den ich verdient hatte. Ich bekannte dem HERRN meine Sündenschuld, übergab Ihm mein Leben und dankte Ihm, daß ER mich von meinen Sünden erlöst hatte. Ich war ganz allein, als ich dem Herrn mein Leben übergab. Bald begann neues Leben in mir. Da war kein Gedanke mehr an Selbstmord. Dem Mann, der mich beinahe in den Tod getrieben hätte, konnte ich von Herzen vergeben. Der Herr Jesus ordnete jetzt mein Leben. Plötzlich konnte ich andere Menschen lieben, die ich vorher haßte. Ich konnte es mir nicht erklären, es war einfach so. All dies geschah 1979. Heute kann ich bezeugen, daß es wunderbar ist, mit dem Herrn Jesus durch's Leben zu gehen. Ich bin auch nach meiner Wiedergeburt in Sünde gefallen, aber ER vergibt mir meine Sünden, wenn ich sie bekenne, und gibt mir die Kraft, daß ich nicht mehr in Sündenschuld verstrickt werde.